



„Deutsch, Tschechen und Roma (auf dem gemeinsamen Weg in Europa) – Zeit für Normalität im Alltag?“

Es ist nicht so lustig, das Leben der Sinti und Roma

Die schwierige gesellschaftliche und soziale Lage der Sinti und Roma, einer großen europäischen Minderheit, ist durch die aktuelle Berichterstattung sowohl in Tschechien als auch in Deutschland gut bekannt. Frau Dr. Habel stellte den Teilnehmern das in der AG bereits gut bekannte Projekt Ambrella für Roma- Kinder in Schluckenau vor, zeigte an konkreten Beispielen die Möglichkeiten und Barrieren des gemeinsamen Zusammenlebens.

Herr Reinhold Lagrene, dessen Vater den Holocaust überlebte, stellte nicht nur das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und deren Zentralrat vor (www.sintiundroma.de), sondern berichtete eindrucksvoll von der Situation dieser in Deutschland erst seit Ende der 1990er Jahre anerkannten Minderheit.

Die geschichtliche Darstellung der Situation umfasste dabei zunächst die Zeit bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts: Ausgrenzung, Nichtanerkennung und Stigmatisierung waren schon in früher Zeit europaweit verbreitet. Ähnlich der Situation anderer Minderheiten, wurden auch die Sinti, die überwiegend im westlichen Europa beheimatet waren und die Roma (v.a. Osteuropa) oft als Sündenböcke für Missstände, Krankheiten (Pest) und soziale Unruhen verfolgt. Ein Aufenthaltsrecht wurde ihnen oft verwehrt, so dass ein „Weiterziehen“ notwendig war.

In der Zeit des nationalsozialistischen Regimes nahm die Verfolgung die Ausmaße eines Völkermordes an. Anders als andere vom Dritten Reich Verfolgte hatten die Sinti und Roma nach dem Krieg keine „Lobby“. Die These einer Verfolgung als „kriminelle Asoziale“ hielt sich bis weit in die Nachkriegszeit. Erst einer Bürgerrechtsbewegung ist es zu verdanken, dass die rassenhygienisch begründete Ermordung als solche auch von der Öffentlichkeit und Politik wahrgenommen wurde.

In der anschließend von der Tagungsleitung Fr. Dr. Marie Bode geführten lebhaften Diskussion zeigte sich, dass in der Nachkriegszeit die konkrete Situation der vom Naziregime Verfolgten teilweise vergleichbar war mit der Situation der vertriebenen Deutsche, denen oft mit großer Zurückhaltung von der Mehrheitsbevölkerung begegnet wurde. Es wurde auch deutlich, dass Intoleranz häufig aus mangelnder Kenntnis des Gegenübers resultiert.

Erfreulich war, dass unter den 40 Teilnehmern der Herbstbegegnung der AG Nordwest in Georgsmarienhütte wieder fünf tschechische und zwei deutsche Schüler waren, die ihre Erfahrungen mit Sinti und Roma reflektieren konnten.

Dr. Thomas Bode